

# Der Schmetterling.

Ein Flug- und Ergänzungsblatt zum Spiegel.

1846.

Montag, 11. Mai.

19.

## Der Blaustrumpf.

Nach Madame Touffaint.



Wenn Ihr unter einer Menge eleganter Damen eine findet, deren Anzug einen Anstrich von Unordnung hat, und deren Haaren man den Widerwillen der Besizerin gegen Pomade ansieht, so könnt ihr darauf rechnen, daß es ein Blaustrumpf, mit andern Worten, eine Schriftstellerin ist. Ihr Rok ist gewöhnlich von weißem Mouffelin oder von schwarzem Barège, aber fast immer zerknittert; die Schuhe sind gewiß abgetreten u. den Handschuhen fehlen regelmäßig die Knöpfe; in den Haaren trägt sie lange Sammtbänder und sie traperirt sich gern mit einer Echarpe. Das ist es in der That, woran man den Blaustrumpf leicht erkennt, für den es keine Toilette gibt ohne Echarpe. Diese gibt der Dame, wie sie glaubt, etwas Lustiges, etwas Poetisches, die Echarpe sichert ihr eine würdevolle Haltung, die Echarpe endlich, und das ist ihr wahrer Nutzen, dient dazu, alle Fehler des Anzuges zu bedecken. Wenn bei der vierten Quadrille eine Falte nach der andern am Kleide sich löst, so wundert euch nicht; thut es doch der Blaustrumpf keineswegs! sondern mit ruhiger Gelassenheit knüpft er eine an die andere mit Stefnadeln, ohne sich im Geringsten um ihre Umgebung zu kümmern. Auch werdet Ihr in der Toilette des Blaustrumpfes ein seltsames Gemisch von Luxus u. Dürftigkeit bemerken. So trägt er z. B. einen Hermelinmantel und grobe weiße Baumwollstrümpfe, ein prächtiges Armband neben einem Sacktuche, das 40 fr. kostet. Diese Frau hat eine angenehme Physiognomie, ohne hübsch zu sein, sie hat eine hohe Stirne, die sogar kolossal wird, weil ihr Kopfpuz alle Haarwurzeln entblößt. Man glaube nicht, daß diese Art von Frisur eine unabsichtliche Folge ihrer Nachlässigkeit sei; nein, sie glaubt eine hohe

Stirne sei ein Zeichen von Genie, aber das ist auch ihr einziger Ehrgeiz. Was die übrigen Züge ihres Gesichtes betrifft, so kümmert sie sich sehr wenig darum; jede Sorgfalt für ihr Aeußeres ermüdet sie, und im Bewußtsein, daß der Geist allem Uebrigen vorangeht, trachtet sie nicht, sich schön zu machen; sie weiß nicht was Mode ist, und wenn ja irgend ein kokettes Gelüste sie anwandelt, so geht sie zum ersten besten Modehändler, erkundigt sich nach den neuesten Toiletten-Artikeln, und ohne darnach zu fragen, ob und wie dieser Puz ihr steht, trägt sie ihn bis zum letzten Faden.

Wenn Ihr dem Blaustrumpfe auf der Straße begegnet, so seht Ihr sie gewiß schwer bepackt mit Handschriften, unter dem Arme ein Buch, u. ihre Kleider hoch hinauf mit Roth bespritzt. Glaubt Ihr, sie bemerke dies etwa mit Schrecken, wie jede elegante Dame? o nein; sie ist ganz in Gedanken versunken, und sinnt nach über die Schürzung des dramatischen oder novellistischen Knotens, der sie in Verlegenheit setzt. Unterwegs gibt sie allen Bekannten den Handschlag; bald begegnet sie einem Journalisten, und dann seht Ihr, wie sie aus den geheimnißbergenden Tiefen ihrer Taschen einen Feuilleton-Roman herauszieht, den sie erscheinen lassen möchte; bald erblickt sie einen Theaterdirektor, dem sie unausweichlich irgend ein Bühnenstück anbietet. Abermals greift sie in diese weiten Taschen, die „eine Welt“ enthalten, und zieht ein anderes Manuscript heraus. Der Journalist und der Direktor entfliehen eilends. Der Blaustrumpf weit entfernt, sich gekränkt zu fühlen, verfolgt seinen Weg, immer laufend, immer auf der Verfolgung eines geneigten Verlegers begriffen. Diese Frau, welche in den Mutterpflichten nur eine Beeinträchtigung ihrer schriftstellerischen Thätigkeit sieht, überläßt ihre Kinder der Amme, bis sie das Alter von 5 oder 6 Jahren erreicht haben. Erst jetzt fangen diese an für sie interessant zu werden, weil der Verstand sich bei ihnen zu entwickeln beginnt, und weil ihre Mutter mehrere Erziehungspläne an ihnen probiren kann, die sie sich vorher ausgedacht. Sie sind alle theoretisch unübertrefflich, aber unmöglich in der Praxis. Nach diesen fruchtlosen Proben über-

läßt die Schriftstellerin, des geringen Erfolges, der ihr wird, überdrüssig, ihre Kinder der Natur, und vertieft sich wieder in ihre literarischen Schöpfungen, fast ganz vergessend, daß sie Mutter ist.

In ihrer Wohnung finden wir dasselbe Gemisch von Luxus und Glend, das uns an ihrem Anzuge aufgefallen ist. Ihr Studierzimmer ist ganz mit rothem Damast ausgeschlagen; aber ein bester Divan, ein zerbrochener Stuhl, ein fehlender Ring an einem der Schubfächer verrathen uns die Nachlässigkeit der Bewohnerin. In der Mitte dieses Zimmers befindet sich ein Tisch, mit einem grünen Teppich bedeckt, auf welchem Papiere, Bücher, Handschriften aufgeschichtet liegen; an diesem Tische sitzt die Schriftstellerin, das Haupt auf die Hände gestützt, mit losen Haaren u. tintenbesetzten Fingern. In Nachdenken vertieft kummert sie sich da nicht, ob ihr Kind schreit, ob man mit dem Mittagessen auf sie wartet: umsonst braust das volle lebendige Leben um ihre Ohren; sie sieht nichts; sie hört nichts; ihr Geist webt in einer Welt der Einbildungskraft, bevölkert mit ihren lieb'n Wesen, die sie geschaffen, mit welchen sie sich zu unterhalten pflegt. C. B.

### Ein Wort.

Nach E. Kisfaludy von G. J. Zerffi.

Nur zu einem kleinen Wörtchen  
Deffne deinen Rosenmund;  
Senken wird es Himmelswonne  
Tief mir in des Herzensgrund.  
Sieh' gar klein ist das ersuchte  
Und doch große Wunderwort!  
Führt auf lustiggeschwellten Flügeln  
Meine bange Seele fort.

Und dies Wörtchen... Sieh', erröthend  
Bei des Morgenrothes Ruf  
Bring's die Rose lieblich zögernd  
Ihm als freudig trauten Gruß.  
Zu dem Wellchen haucht's der Zephyr  
In des Sommerabends Ruh;  
Wohlein in dem Nest sich wiegend  
Trillerns froh einander zu.

In die Sterne schrieb's der Schöpfer,  
Als ein Zeichen seiner Huld,  
Daß dem Kämpfer Lohn dort winke,  
Und Vergebung jeder Schuld!...  
Liebes Mädchen! schon hienieden  
Bringst du mich dem Himmel nah —  
Sprich das Wort — das Herzgeborne —  
Wirst du mein? — Ach sage: — ja!

### Brod und Manna.

In heut'gen Tagen thut es Noth,  
Daß jeder etwas mache;  
Um Manna und das Haferbrod  
Dreht sich die ganze Sache.

Und wer das Manna haben thut,  
Der ist ein gnäd'ger Herr;  
Es ziehet jeder seinen Hut  
Vor dieser Weltensperre.

Doch, wer das Haferbrod erfand,  
War wol nicht recht bei Sinnen:  
Mit leidig eitlem Flittertand  
Kann man die Welt gewinnen.

Kommt Manna doch wo anders her,  
Als jaßt vom fernen Oben;  
Zu glauben freilich ist es schwer,  
Ob man's mit Müß' erhoben.

Drum thut es heut'gen Tages Noth,  
Daß jeder etwas mache;  
Um Manna und das Haferbrod  
Dreht sich die ganze Sache.

Und wer nicht Arbeit finden kann,  
Den legt man unter Sperre;  
Nun fragt sich's, wer wol besser d'ran,  
Der Schlucker oder Herr?

Beim Licht, es kommt auf Eins heraus,  
Sind Beide doch gefangen;  
Der Eine fröhnt dem Golde draus,  
Und Jenen plagt — Verlangen. N. D.

### Wiener - Briefe.

Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben,  
Bewahret sie!  
Sie sinkt mit euch! Mit euch wird sie sich heben!  
Schiller.

Wenn irgend ein Dichter auf den Verfall unserer Volksmuse hineinwirkte, so war es meiner Ansicht nach kein anderer, als Nestroy. Er hat die Poffe zu einem Zerrbilbe geformt, in der jedes sittlich-moralische Prinzip erstorben war; denn die Poffe beruht nicht darauf, die gemeinsten, niedrigsten u. verworfensten Charaktere des Volkslebens in einen Rahmen zu stellen, dessen Außenseite von Gold und Silber glänzt, im Hintergrund aber die verzehrende Flamme der Unmoralität lodert. Mit einem Worte, Nestroy's bisherigen Stücke hatten eine glänzende Schale, aber einen schabhaften Kern! Aus allen seinen Poffen ist die Moral und die bessere Tendenz verbannt, denn er hat seinen Witz, Geist und Humor, seine treffenden Anspielungen und scharfen Geißelungen so mancher Thorheiten auf Gegenstände vergeudet, die nicht nur vom Standpunkte der Aesthetik aus betrachtet verwerflich sind. Er hat den schönen Weg, welchen Raimund durch seine phantastereichen Märchen dem Volksstücke zu bahnen hoffte, wieder zerstört, da er durch seine wol unterhaltenden und derben, aber unsittlichen und gemeinen Poffen den vorgezeichneten Pfad verließ und den Geschmack des Publikums eine verkehrte Richtung gab. Nestroy schilderte das Laster nicht in seiner Schändlichkeit, sondern wußte es so lokend, so verführ-

rend hinzustellen, daß dadurch der Zweck des Volksdramas vereitelt wurde, der doch in stitlicher Belehrung u. Unterhaltung bestehen soll! Ich glaube, daß Nestroy's bisher verfehlte Richtung daher rühren dürfte, daß er seinen Poffen französische Handlungen unterlegte, die durch die pikanten Situationen für den nicht selbst einen Vorwurf schaffen wollenden oder können den Dichter sehr anziehend, allein ihrer Schlüpfrigkeit wegen sehr gefährlich sind. Nestroy's irgeleitetes Genie hat aber viele der jetzt schreibenden Begabten verleiht, eben solche Poffen zu schreiben, denen aber Nestroy's witzige, humoristische und sarkastische Feder fehlte und die daher nichts als Gemeinheiten u. sterile Wortspiele dem Publikum boten und dadurch den jezigen Poffenjammer herbeigeführt. Die Kritik ist Herrn Nestroy tüchtig zu Leibe gegangen und das Publikum hat den Liebling die gerechte Mißbilligung zu erkennen gegeben. Nestroy wurde dadurch verstimmt u. hat längere Zeit geschwiegen, denn er mochte selbst fühlen, daß er zu weit gegangen ist! Am 2. Mai ist nun Herr Nestroy mit seiner neuesten Poffe: „der Unbedeutende“ wieder aufgetreten, deren Erscheinen ein höchst erfreuliches Resultat von der Sinnesänderung des Dichters lieferte und welcher die Kritik das vollkommenste Lob nicht versagen kann, da wir eine neue, bedeutungsvolle Phase im Bildungsgange des Dichters entdeckten und zugleich eine blütenreiche, würdigere Aera des Volksstückes mit Recht erwarten können. „Der Unbedeutende“ ist ein Mann aus dem Volke, dem die Ehre seines Hauses höher als Geld und Würden geht. Die Handlung ist zwar nicht sehr interessant noch inhaltreich, doch ist sie durch die vortreffliche Lösung des Knotens überraschend u. originell. Die Durchführung ist meisterhaft, jede Szene liefert den Beweis, wie fleißig und sorgfältig Nestroy diese Poffe gearbeitet hat. Es stellt sich das rühmliche Bestreben nach Gediegenem, Naellem heraus und diese bessere Tendenz wird gewiß Hrn. Nestroy zu größerer Thätigkeit anspornen. Keine Note, keine Gemeinheit beleidigt uns, kein niedriger oder verworfener Gedanke stört den Gesamteindruck. Nestroy hat diesmal die edleren, schöneren Seiten des Volkslebens aufgefaßt und ein geistreich-witziges, stitlich-moralisches, unterhaltend-belehrendes Volksstück geschrieben. Der Dialog ist höchst geistreich, ein Gedanke verdrängt den andern. Man hat kaum die Zeit all das Gute, Schöne, Treffende, Pikante u. Witzige zu fassen. Man unterhält sich köstlich und das Zwerchfell wird gewaltig erschüttert. Ausgezeichnet sind die beiden Kouplets; sie geißeln so manche Thorheit und nehmen manche Sache scharf mit. Die Aufnahme war Lindisch, d. h. enthusiastisch.

Nestroy wurde bei vierzig Mal gerufen. Die Herren Nestroy und Scholz und Demoiß. Herzog spielten vortrefflich. Ausgestattet ist die Poffe mit acht neuen Dekorationen, welche aber keineswegs schön sind. Die Musik des Herrn Müller ist reich an — Reminiszenzen! — Einen anderen, sehr ungünstigen Erfolg hatte Guldens Zeitgemälde: „der Künstler u. sein Glück“, im Josephstädter-Theater. Dem. Schäffer hat uns dieses schlechte, ganz verfehlte Guldenstück geboten. Einige Tage sahen wir „Pfeffer-Kösel“, in welcher wir in Dem. Bach ein Köschchen kennen lernten, die keine blühende Rose für das Theater zu werden verspricht. Wenn diese äußerst mittelmäßige Regie noch lange fortbauert, so werden die Räuber- und Ritterdarstellenden aber keine Rollen lernenden Schauspieler nächstens allein spielen können, denn das Auditorium wird immer sparbarer. So weit haben es jetzt die Ritter und Räuber gebracht! — Im Theater an der Wien machten wir die Bekanntschaft der langweiligen „Dame von St. Tropez.“ Ein kriminalistisches, vergiftungsreiches u. thränenexpressendes Schauspiel, welches durch Kunst's gutes Spiel eine ziemlich heifällige Aufnahme fand. Das Schauspiel fühlt sich auf dieser Bühne noch nicht heimisch!

G. Norbert.

#### Theater- und Musikzeitung.

Ein z. Ein jedes Theaterjahr bildet immer einen neuen Abschnitt in der Geschichte der Bühnenwelt. Alle Journale, die sich mit den modernen Kunstzuständen befassen, wimmeln von Berichten über die Reorganisationen der Kunstinstitute in den Provinzen. Die Nachrichten von unserer Schaubühne lassen sich jedoch sehr kurz zusammenfassen, denn in der Bühnenleitung hat sich nichts geändert, über die neue Dekoration habe ich Ihnen bereits berichtet und in Rücksicht auf das Engagement neuer Mitglieder ist nicht viel Bemerkenswerthes zu sagen. Das Repertoire brachte uns seit meinem letzten Berichte nachfolgende Stücke: 1. „Marie, die Tochter des Regiments“, Oper von Donizetti, in welcher Dem. Weinmüller, kön. bairische Hofopernsängerin, als neu engagirtes Mitglied zum ersten Male u. zwar in der Titelrolle auftrat — u. nicht sonderlich gefiel. 2. „Präziosa“ Schauspiel von Pius A. Wolf — fand gar keinen Beifall. 3. „Gzaar und Zimmermann“ v. Lorking, als Gastvorstellung des Hrn. und der Mad. Dupont, vom herz. Hoftheater in Meiningen, mit sehr gelindem Beifalle. 4. „Sylphide, das Seesträulein“, Zauberop. von Therese Krones, worin Dem. Böllner zum wiederholten Male, jedoch mit bedeutend geringerem Applause auftrat, als das erste Mal. 5. „Stra-

bella,“ Oper von Flottow, Hr. Ulram gab den Banditen Malvolto mit trefflicher Charakteristik. 6. Zum dritten Male sahen wir Demolf. Zöllner in der Titelrolle der „Hammerschmiedin von Steiermark“ mit sehr getheiltem Beifalle, da ihrem Spiele leider die gehörige Feinheit, ihrem Gesange die musikalische Ausbildung fehlt. 7. Die „Perleschnur,“ Drama von Holtei, fand eine allgemeine Anerkennung und besonders lobenswerth war das Spiel des Hrn. Conradi, der sich wieder als ein tüchtiger Mime bewies. Minder gelungen dagegen war seine Leistung als Oberhard, im „Irenhaus zu Dijon.“ — In den meisten dieser angeführten Stücken lernten wir auch Herrn Stahl näher kennen, müssen aber mit Bedauern gestehen, daß nicht eine Rolle richtig aufgefaßt u. durchgeführt war. Auf die gebiegenen Darstellungen seiner Vornänner, nämlich der Herren Burggraf, Darnaut und Nisfl, waren jene des Herrn Stahl kaum zu ertragen. — Sie sehen nun aus dem Allen, werthester Herr Rebauteur, daß uns bis jetzt viel Altes, oft Dagewesenes u. dennoch mangelhaft aufgetischt wird u. unsere Erwartungen leider unbefriedigt bleiben. Am 2. d. M. kam die schöne Oper Donizetti's „Belisar“ zur Aufführung. Die Besetzung war in den Hauptparthien folgende: Kaiser Justinian: Hr. Ulram, Belisar: Hr. Stepan, Antonia: Dem. Steinebach (von wo?) als Gast, Irene: Dem. Jungwirth, Alamir: Hr. Röhring. Die Oper ging bis auf die unbekannte Gastin sehr gut zusammen. Die H. Röhring und Stepan leisteten wahrhaft vorzügliches u. wurden gerufen. Dem. Jungwirth, die liebliche Gesangs-Novize, trat zum dritten und letzten Male als Gast auf und ihre gebiegene Leistung entzückte das Publikum dermaßen, daß sie mehrmals stürmisch gerufen wurde. Schon in dieser kurzen Zeit hat die Stimme dieser jugendlichen Sängerin an Extension, ihr Vortrag an Gebiegenheit und selbst ihr Spiel auf das Erfreulichste gewonnen, und wir können ihr mit dem vollsten Rechte, bei ihrem entschiedenen Talente und dem staunend raschen Fortschritte die günstigste Prognose für ihre Zukunft stellen. Ueber die Leistungen der Dem. Steinebach wollen wir zur Ehre der Kritik einen Stein der Vergessenheit legen u. wünschen, daß uns die Direktion von derlei Gastvorstellungen möglichst frei halte. — Der hiesige Männergesangsverein gab vor Kurzem eine Gesangsproduktion im Freien, die sich eines ausgezeichneten Beifalles erfreute und Hunderte von Menschen im nahen Belustigungsorte Kleinberg versammelte. M a r k u s.

\* Der französische Kriegsminister hat die Erlaubniß zur Erbauung eines königl. Theaters in Algier gegeben, worin Trauerspiele, Lust-

spiele und Opern aufgeführt werden sollen. Bisher war nur ein kleines ärmliches Schauspielhaus in Algier; das neue, welches auf die Place-Royale zu stehen kommt, soll in großartigem Styl gebaut werden.

\* Von den Goethe'schen Stücken wurde im Jahr 1809 (also 39 Jahre nach seiner Abfassung!) „Götz von Berlichingen“ zum ersten Male in Frankfurt gegeben.

### Presß - Zeitung.

\*\* Prof. Dr. M. Bloch hat ein „ungarisch-deutsches Ergänzungswörterbuch“ zu den bisher erschienenen Wörterbüchern herausgegeben, welches nicht nur vom Publikum, sondern von sämtlichen Journalen sehr günstig aufgenommen wurde. Ein bezahltes Inserat in der „Besther Zeitung“ kann hier nicht in Betracht kommen, da sich dies geachtete Journal selbst in seinem Feuilleton lobend über das Werk aussprach. — Wir wollen dies Lexikon nicht als fehlerfrei und vollkommen ausposaunen; aber Vorwürfe, wie z. B. der, daß dasselbe mehrere in dem größeren Wörterbuche enthaltene Worte wiederholt, sind, gelinde gesagt, lächerlich; ja, es sind solche Wiederholungen oft nothwendig, um die Ableitung neuerer Ausdrücke von den älteren besser einsehen zu können. Das große Wörterbuch der ung. Akademie wird freilich alle bisher erschienenen derartigen Werke übertreffen, aber bis zu seinem Erscheinen werden noch Viele eines Lexikons bedürftigen und diese wird Bloch's Wörterbuch, wenn auch nicht ganz, doch größtentheils befriedigen. (Zu haben bei C. Geibel in Pesth. Preis beider Bände 2 fl. C.M.)

\*\* Ein Riesenwerk ist seiner Vollendung nahe u. wird nächstens anfangen, in die Öffentlichkeit hinauszutreten. Es ist dies das große „Wörterbuch der deutschen Sprache“ von den Brüdern Grimm. Es wird sieben voluminöse Bände umfassen. Die erste Lieferung ist unter der Presse.

### Mignon - Zeitung.

**Etwas von Allem.** Es haben sich in Berlin kurz hintereinander drei Menschen von Eisenbahnzügen zermalmen lassen. Der Eisenbahnbetriebsbesitzer Vorstg hat nun eine Vorrichtung erfunden, welche diese Todesart nicht mehr gut zuläßt, eine Art schuppenförmige Gabel, welche die über die Schienen gelegten Körper bei Seite schieben soll, ohne dieselben zu verletzen. Die Eisenbahnen haben schon von der Erfindung Gebrauch gemacht.

\*\* Die Aachener Zeitung enthielt kürzlich unter ihrem Inseraten folgende Danksagung:

Die durch den Poschweckstumult hervorgerufene und von der hohen Behörde erlassene Bestimmung, wonach die Wirthshäuser um 10 Uhr geschlossen sein müssen, ist bei unsern Männern oder Söhnen, welche vom Schwärmen und späten Nachhausekommen nicht abzubringen waren, von der besten Wirkung. Indem wir uns verpflichtet fühlen, hiefür öffentlich zu danken, verbinden wir damit den Wunsch, daß diese Bestimmung eine fortbauende und allgemeine bleiben möchte. Viele Nachener Frauen.“

\* \* Der Berliner Mäßigkeitsverein nennt sich „Verein gegen die Vergiftung durch Alkohol.“ Das klingt ja ganz schauerlich!

\* \* Seit dem 15. Septem. des verfloffenen Jahres wurden mehr als 7000 Tonnen weißen Sandes, der an der Küste von Long Island gesammelt wird, nach London gebracht, wo man ihn zum Beschütten der Park- und Gartenwege verwendet.

\* \* In Washington gibt es eine Unmasse Leute, die Anstellungen suchen. Man kann sich einen Begriff davon machen, wenn man erfährt, daß zu den wenigen Verwaltungsstellen, die bei der beabsichtigten Errichtung zweier reitenden Scharfschützenregimenter zu vergeben sind, sich 2000 Personen gemeldet haben sollen.

\* \* In einer der letzten Sitzungen der Akademie der Wissenschaften zu Paris machte Hr. Daubrée eine längere Mittheilung über das Gold im Rheinlande, dessen Ausbeute gegenwärtig nach Abzug der Kosten nicht mehr als jährlich 45,000 Francs abgeworfen hat, während das Rheinbette nach seiner auf möglichst genaue Berechnungen gegründeten Angabe nicht weniger als 36,000 Tonnen Goldes (zum Werthe von 114 Millionen Francs) enthalten soll.

### Lokal-Beitrag. Theater.

Deutsches Theater. Am 8. d. M. zum ersten Male: „Coco,“ Lustspiel in 3 Akten nach dem Französischen. — Den 9. zum ersten Male: „Die Geheimnisse der Kapelle,“ Schauspiel in 3 Akten und 5 Tableaux nach dem Französischen des G. Sue. Zwei neue Stüke hintereinander! Wahrlich ein lobenswerther Eifer der Direktion, das Publikum durch Abwechslung zu unterhalten. Das erste, eben nicht sehr lustige Lustspiel machte bereits unter dem Titel: „Kafabu“ die Runde auf den deutschen Theatern, konnte sich aber ob der Magerkeit des Stoffes und der Witzlosigkeit im Dialog und den Situationen nirgends halten. Das Stük heut nichts, als ein nettes, — ja brillantes Rollen-Siefenpferdchen für eine gute Schauspielerin, um sich als verzogener, schüchternen Junge Anfangs — und dann als frivol, lustig-sprudelnder Stourbi zeigen zu können. Diese Gelegenheit benützte auch Mad. Grill (in der Titelrolle) und entzückte das Publikum durch ihr lebendigstes,

natürlichkeitgewürztes Spiel. Nicht minder verdienstlich war Hr. Rott als Gärtner. — Das zweite Stük mit der Firma Sue — läßt doch gleich errathen, was für Waare es an den Markt bringe. Die Handlung dreht sich unter Morbanschlägen, Einbruchversuchen, Diebstählen, Räubereien, Blünderungen — unter Jammer, Furcht, Angst, Wahnsinn — diesen Hauptelementen des modernen Dramas! — um eine geraubte Grafentochter, die der Wirth »zum weißen Raben« als sein Kind erzogen läßt, u. die einen Hrn. Arnould liebt, aber gezwungen wird, einen vermeintlichen Baron, den eigentlichen Anführer der Chauffeurs, zu heirathen. Aus den qualvollen Fesseln einer lieblosen Ehe, zu ihrem Range, Vermögen und dem Auserlesenen ihres Herzens hilft ihr jedoch ein Herr Lendormin, der sich wahrstünnig stellt, um den Tod seiner Familie an dem Raubgesindel zu rächen u. alles das so und nicht anders zu einem glücklichen Ende zu bringen. . . . Ich hasse alle Stüke, die auf der Bühne die Schlechtigkeit in ihrer nackten Erbarmlichkeit hinstellen u. ihr nicht den sadenscheinigsten Fezen von Poeste umwerfen. Wir wollen das Laster in seiner rohen Schenßlichkeit nicht sehen; wir wollen uns nimmer in seine feingespinnenen, blutdurchwebten List- und Gewaltschlingen verstricken. Für die Bühne passen Räuberhistorien nicht. Auf der Bühne hat Melpomene uns mit ihren schiffalgesetzten Helben und Heldinen zu rühren, zu erheben, zu begeistern — Thalia mit heitrem Lächeln und lustigen Mienen, mit rosigter Zartheit u. sanfter Lieblichkeit für des Lebens trokene Laften entschädigend aufzuheitern, zu süßer Lust zu entflammen; beider Mufen Pflicht ist es, die Werkeltagsempfindungen unserer Seele höher zu stimmen, aber nimmer durch Seelenqualen- und Foltern zu verstimmeln. — Gespielt wurde das schlechte Stük so gut, daß man es beinahe für ein gutes hätte halten können. Mad. Grill (Marie) war wieder gar zu lieb. In ihrem Spiel ist eine so schöne Gebiengenheit; nirgends ein Zuviel oder Zuwenig. Ihre Schattirungen der Leidenschaften ohne grelle Herz-, Ohr- und Auge-beleibigende Farbensprünge. Herrn Berg (Dézant), zu dessen Vortheile das Stük gegeben wurde, hätten wir ein weit volleres Haus gewünscht. G. J. J.

— Im Laufe des künftigen Monats stehen uns in choreographischer Beziehung auf dem deutschen Theater gewiß noch nie erlebte Genüsse bevor. Nicht nur kommt, wie wir bereits angezeigt, die »göttliche« Fanny Glöler, die noch immer die personifizierte Grazie ist, sondern Hr. Direktor v. Forst hat auch keine Kosten gescheut, um die bei dieser Gelegenheit aufzuführenden Ballets würdig zu besetzen und zu diesem Behufe noch engagirt: 1. Herrn Merante, ersten Länzer; 2. Hrn. Konzani, Balletmeister und ausgezeichneten Mimiker; 3. Hrn. Pratesi, ersten Mimiker Italiens u. endlich 4. Dem. Domenichetis, erste Länzerin — sämmtlich vom k. k. Hofopertheater nächst dem Kärnthnerthore. — Wir werden also ein Ballet haben, wie dies in Pesth noch nie beisammen war. — Am 15. Juni trifft Frl. Glöler hier ein.

— Dem. Domenichetis wird schon einige Zeit vorher sich hier einfinden und vorläufig in einigen Ballets erscheinen.

— Fanny Glöler tritt zum ersten Male in dem herrlichen Ballet »Ghisella« auf, dann

folgt: „des Malers Traumbild,“ hierauf das brillant in die Szene gesetzte neue Ballet: „Camerlaba“ (ihr Benefiz) und endlich das schöne Ballet: „Melva.“

— Hr. Direktor von Forst, welcher so eben von Wien ankam, ist auch mit der berühmten Sängerin Jenny Lind in Unterhandlung getreten. Er hat ihr den fabelhaften Anbot von Eintausend Gulden C. Mz. für den Abend gemacht. Die Künstlerin war von diesem Antrag überrascht, und erklärte, daß er würdig einer der ersten Hofbühnen Europas wäre, aber für jetzt war es ihr unmöglich, darauf einzugehen, versprach jedoch im Herbst, wo sie wieder nach Wien kommt, auch sicher die Pesther zu besuchen! In Wien machte der Anbot Forst's das größte Aufsehen.

— Von andern interessanten Gästen haben wir im Laufe dieses Sommers noch folgende zu erwarten. Anfangs Juli trifft der Wiener Aristophanes, der unvergleichliche Nestroy hier ein und wird seine mit so enormem Beifall aufgenommene neueste Poffe: „Unbedeutend,“ welche die bedeutendste ist, die seit lange erschienen, hier zur Aufführung bringen. Nach ihm kommt die junge lebenswürdige k. k. Hofschauspielerin Madame Lieber auf einige Gastrollen. — Ende Juli oder Anfang August trifft die hier gewiß noch unvergessliche junge Sängerin Fr. v. Marra hier ein, u. wird einige Partien singen, die wir hier noch nicht von ihr hörten, wie z. B. Linda, Page in der „Ballnacht“ u.

— Die in Wien mit vielem Beifall aufgenommene Parodie der Oper „Strabella,“ betitelt: „Strabellerl,“ kommt demnächst zur Aufführung.

Dfner Sommertheater. Am 9. d.: „der Mann mit der eisernen Maske.“ Ein altes Lieblingsstück der Gallerie, voll von jenem geheimnißvollen Schauer, der ein Publikum anzieht und es durch volle fünf Akten festhält, wie dies heute der Fall gewesen. Aber wol eine größere Macht mag der Gast ausgeübt haben, indem ihm das Kunststück gelang, selbst nach fünf Akten nicht vergessen zu sein, wie dies der laute ununterbrochene Beifall bewies, welchen man ihm zollte. Hr. Schmidt, aus Temesvar, hat ein äußerst vortheilhaftes Exterieur, ein volles, wohlklingendes, besonders verständliches Organ und eine Auffassung, die bewies, daß er seine Charaktere selbstständig schuf, und zu all diesen Eigenschaften noch eine überwiegende, nämlich, um mit Gaston's eigenen Worten zu sprechen: „er ist nur 20 Jahr alt.“ — Mit dieser Beurtheilung gehen wir über die übrige Darstellung hinweg, einzig Hrn. Walburg ausnehmend, der immer ausgezeichnet ist.

— Dem. Emilie Müller, die ausgezeichnete Schauspielerin, den Pesthern und Dfnern gewiß noch im besten Andenken, ist aus Temesvar hier angekommen u. wird auf dieser Bühne einige Gastrollen geben. C. M. B.

### Localbemerker.

Eszt, der große Virtuose u. großherzige Menschenfreund, gab Sonnabend im Nationaltheater ein Konzert zum Besten des zu gründenden Pensionsfonds der Pesther ungarischen Bürgermiliz. Das Haus war wieder überfüllt, der Beifall stürmisch, die Ehrenbezeugungen überschwenglich. Nach

dem Theater empfing ihn eine uniformirte Deputation der ungarischen Bürger, und begleitete ihn, bei Fafelzug u. klingendem Spiele, den weiten Weg vom Theater bis zu seinem Hotel „zur Königin d. England.“ Vor dem Hotel brachte ihm die Musikbande der ungarischen Bürger eine Serenade, Eszt erschien auf dem Balkon u. sprach zum allgemeinen Entzücken ein Paar ungarische Worte. Jubel und Bljen's waren dann endlos.

— Gestern, Sonntag, gab Eszt, zum Vortheil des hiesigen Frauenvereins, ein überaus zahlreich besuchtes Konzert in dem großen Redoutensaal.

— Wieder ist ein neues Piano von Schweighoffer in Wien hier angekommen, auf welchem Eszt lezthin spielte und von ihm als sehr bewährt befunden wurde. Diese Pianos, so wie von allen anderen ersten Wiener Meistern, sind in der rühmlich bekannten Piano-Niederlage des Hrn. Wendelin Petter in Pesth u. Ofen zu haben.

— Lezten Sonnabend war man in Pesth und Ofen ohne Zeitungen aus Wien und dem Auslande. Die Wiener Post kam zwar an, brachte aber keine Zeitungen mit, man denke sich daher die Verzweiflung unserer Kaffehauspolitiker — einen Tag ohne Allgemeine Zeitung — ohne Hauptblatt u. ohne Beilage — zubringen zu müssen! Tags darauf kamen die Blätter doppelt an, ohne sich aber wegen ihres Ausbleibens zu entschuldigen.

— Hr. Solbring, Gartendirektor des Hrn. Baron Hügel in Wien, der bekannte Erfinder der neuen Heizungsmethode, trifft dieser Tage hier ein, um in Schloffe zu Alcsuth, dem Gute Se. k. k. Hoheit des Hrn. Erzherzogs Palatia, seinen Apparat in Anwendung zu bringen. — Auch wird derselbe, Falls er sich mit Hrn. Direktor von Forst einigt, diesen Apparat im deutschen Theater anbringen.

— Die Erfindung Daguerre's ist jetzt so allgemein geworden, daß täglich mehr Berufene und Unberufene entstehen, die daraus ein Handwerk machen u. nebstbei darin so arg pfuschen, daß die äußerst schöne und nützliche Erfindung nachgerade anfängt, in Mißkredit zu gerathen. Die Leser danken es daher wol, wenn wir ihnen einen wirklichen Meister in dieser Kunst anempfehlen, der bereits Daguerreotyp-Porträts lieferte, die allen Anforderungen vollkommen entsprechen. Es ist dies der rühmlich bekannte Daguerreotypist und Goldarbeiter Herr Strelisky (Pesth, Göttergasse, Blühdorn'sches Haus, 3. Stof), welcher nicht nur in allen gewöhnlichen Formaten, Stellungen und Gruppen, mit und ohne Farben, mit täuschender Ähnlichkeit daguerreotypirt, sondern auch Nigronbilderchen in der Größe einer Bohne, um sie in Ringen, Medaillons u. s. w. tragen zu können, zu Stande bringt, und nichtsdestoweniger sehr deutlich zu erkennen sind. Gewiß sehr willkommen für Diejenigen, die theueren Angehörigen eine Uebersichtung bieten wollen! M—n.

— Die von Hrn. Ant. Dolezalek, vormaligem Direktor des hiesigen Blindeninstituts, erschienenen Schriften über Blinde u. Blindeninstitute sind im Pesther Blindeninstituts-Gebäude auch ferner zu haben.

— Neulich brachte wieder ein Dampfboot über zwie hundert württembergische Einwanderer!

Redakteur S. Rosenthal.

# Kommerzial- und Industrie-Anzeiger.

Die k. k. Landes-  
Sonn- und Regenschirm-



privilegirte  
Fabriks-Niederlage des

## N. B. Winkelmann Sohn,

Pesth, Waiznergasse, im Graf Nako'schen Hause,

empfehl't das Neueste u. Eleganteste für die jezige Saison von Sonnenschirmen, in Flora-, Pamela- und Hildegard-, — Paravers-, Eisenbahn- und Stahl-Regenschirmen mit moderner Adjustirung zu den möglich billigsten Fabrikspreisen. 2

Mehrere 1000 Stück fertiger Wäsche, bestehend in allen Sorten Männer-, Damen- und Kinder-Wäsche, Leintüchern, Polster- und Tischt-Überzügen, Damen-Korsetten und die neuesten Schweizer Vorhang-Mouffeline empfehl't die Handlung zum „**Psilanti**“ in Pesth.

### Rundmachung an die Herren Aktionäre der ungar. Centraleisenbahn.

Die Herren Aktionäre werden hiemit ersucht, die fünfte statutenmäßige Ratenzahlung per zehn Prozent mit

25 fl. C. M. für jeden Interims-  
Partial-Schein zu 250 fl.

### am 1. Juli d. Jahres

bei der Haupt-Kassa der Unternehmung  
in Wien, obere Bäckerstraße Nr. 752,  
in Pesth, bei der Pesther ung. Kommer-  
zial-Bank,  
in Berlin, bei den Herren Hirschfeld und  
Wolff

oder auch in Leipzig, bei den Herren  
Dufour Gebrüder u. Comp. zu leisten.

Preßburg, den 28. April 1846.

3 Von der Direktion der  
ung. Central-Eisenbahn.

### Türkischen Tabak

neuester Sendung, direkte von Konstantinopel bezogen, ferner eine besondere aus türkischem Saamen gewonnene Gattung, beide von vorzüglicher Güte u. Aroma, und auch eine neue Sorte Cigarren Nr. 1. 100 Stück 1 fl. C. M. empfehl't

**Anton Sulka,**

3-2 Dreifaltigkeitsplatz, in der Festung  
Ofen, „zum Türken.“

Zu Vermiethen. In Ofen, Mentst, Nr. 164, ist das Stephan Kugelbauer'sche Haus „zu m

Sämann“ genannt, mit Garten- und Wirths-  
hauslokalität auf Jakobi zu vermiethen. Das Nä-  
here ist bei Hrn. Johann Wittmann, bürg.  
Tuchscherevrmeister, Fischerstadt, Nr. 85, zu er-  
fahren. (428-6-2)

**Beroneser-Salami,**  
von ganz besonderer Güte empfehl't Kasz. Eschögl  
„zur Fortuna“ am Rathhausplatz, in Pesth. 2

### Balitzky's

Kravattenfabrik und Modewaaren-  
Niederlage „zur National-Kravatte“  
in der Waiznergasse, hat so eben die neueste, reichste  
Auswahl von Kravatten, Gilets und andern ele-  
ganten und modernen Frühlings- und Som-  
merstoffen erhalten und empfehl't dieselben zu  
annehmbaren Preisen dem hochverehrlichen Pu-  
blikum.

Die privilegirte

### englische Magen-Essenz,

von Dr. Edw. Pearce in London, ein  
ganz vorzügliches, schnell wirkendes  
Mittel gegen alle Magenleiden als:  
Magenkrampf, Magendrücken, Schwä-  
che oder Verdorbenheit des Magens, Ap-  
petitlosigkeit, Uebelkeiten, Kopfschmerzen,  
(insofern sie vom Magen herrühren) u. s. w. em-  
pfehl't in Flacons à 40 kr. C. M. zur geneig-  
ten Abnahme

die Schreib-Requitenhandlung  
„zum weißen Kranz“ am Ser-  
vitenplatz.

## Sommersalon - Eröffnung, im königl. städt. Redoutengebäude.

Der Unterzeichnete nimmt sich die Freiheit einem hochzuverehrenden Publikum die ergebenste Anzeige zur Kenntniß zu bringen, daß er seinen Sommersalon am k. st. Redoutengebäude, ganz neu auf das Eleganteste herstellten ließ, und er bemüht sein wird, seine hochgeehrten Gäste stets mit einer reichen Auswahl der besten Gattungen von Gefrorenen, Limonaden, dann Kaffee und andern warmen und kalten Getränken und Erfrischungen, verbunden mit einer prompten Bedienung zu bieten, wodurch er sich schmeichelt, sich die allgemeine Zufriedenheit u. ein allseitiges Wohlwollen zu erwerben.

Ergebenster

**Engelbrecht Sebelt,**

Kaffeebieder im k. städt. Redoutengebäude in Pesth.

3-3

## Lokalveränderungs-Anzeige.

Gefertigte hat die Ehre, einer hochverehrten Damenwelt hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß sie den bisher in der Waiznergasse im Kaffalitschen Hause vis à vis dem blauen Stern, 1. Stof, offkupirten Salon des Modes vom 21. April d. J. an laut untenstehender Adresse verlegt hat; daß sie ferner, so eben von Wien angekommen, ihren Salon in dem neu bezogenen Lokale mit dem Ausgesuchtesten und Geschmakvollsten aller Puzgegenstände für die bereits eingetretene Saison aufs reichlichste versehen hat. Auch wird sie durch einen unmittelbaren und öfteren Verkehr mit Wien stets im Stande sein, alles etwa zu Wünschende von der modernsten Façon nach den neuesten Wiener und Pariser Journalen zu möglichst billigen Preisen liefern zu können, so wie auch allen Anforderungen aufs Genügendste zu entsprechen.

**Nanette Ullmann,**

Neu-Marktplaz, in M. v. Ullmann'schen Eckhause, 1. Stof. Eingang:  
Hauptthor, in der Dreißigstgasse.

## Pränumerations - Einladung.

Auf die jedem Landwirthe wichtige und leichtfaßliche Belehrung der Rübenzucker-Erzeugung, ohne kostspielige Apparate, ohne Anwendung von Mineral-Säuren, bloß mittelst häuslicher Geräthschaften, auf die zweifelhafte und wohlfeilste Art aus 16 Säcken Zuckerrüben (im Werthe als eigenes Felderzeugniß à 12 kr. C. M. zu schätzen) 100 Pf. Zucker zu erzeugen.

Auch kann die Bereitung von gutem brauchbarem Surrogat-Kaffee aus Rüben; die Syrup-Erzeugung für Lebzelter; und die Zucker-Esig- und Rhum-Bereitung vollständig erlernt werden. Die löbl. Expedition der Pesther Handlungs-Zeitung zu Ofen

übernimmt bereitwillig gegen frankirte Sendung von 1 fl. C. M. die Pränumeration entweder in deutscher oder ungarischer Sprache bis Juni, welche Belehrung auf das leichtfaßlichste vorzugsweise allen Landwirthinnen bestens anempfiehlt

Joseph Georg Notthász.

## Lokal-Veränderung.

Meine Puzwaaren-Niederlage befindet sich von jetzt an im Supp'schen, ehemals Troll'schen Hause, Ecke der Herren- und Kronengasse, im 1. Stof.

**Anna Krippel.**

Die erste ungarische

## Hornknöpf- & Metallwaaren-Fabrik, in Ofen,

empfiehlt ihr wohlaffortirtes Lager von allen Gattungen Horn- und Kompositionsknöpfen, Uhrenschlüsseln, Tapetziernägeln etc.

Die Niederlage befindet sich in der Göttergasse, im Blühbörn'schen Hause, Nr. 213.

## Wohnungsveränderung

und

## Anzeige des Daguerrotypieurs L. Strelisky.

Durch die mir bisher zu Theil gewordene gütige Anerkennung meiner Leistungen im Fache der Daguerrotypie aufgemuntert, erlaube ich mir hiermit, dem hohen Adel und dem hochverehrten pl. t. Publikum, die ergebene Anzeige zu machen, daß ich meine Wohnung in das Blühbörn'sche Haus, in der Göttergasse verlegt, und alldort ein, zum Daguerrotypieren vortreflich geeignetes Lokale gewonnen habe, allwo ich so wie bisher, bei jeder Bitterung in einigen Sekunden die frappantesten Daguerrotyp-Porträts einzeln, oder mehrere Personen in geschmakvoll arrangirten Gruppen, mit oder ohne Farben anfertige, u. nach Wunsch entweder in zierliche Rahmen oder Rebailons fasse; besondere Empfehlung verdienen meine Daguerrotyp-Porträts in kleinster Form, welche dennoch die treffendste Aehnlichkeit besitzen, u. durch einen Schuber, in geschmakvoll von mir selbst gearbeiteten zierlichen Ringen angebracht, sich vorzüglich zu Lieberraschungen und Angebinden eignen.

Da ich alle meine Utensilien von Paris beziehe, hoffe ich mit meinen Arbeiten stets die Zufriedenheit des geehrten pl. t. Publikums zu verdienen und mit der promptesten Bedienung die billigsten Preise zusichernd, empfiehlt sich ergebenst

**L. Strelisky,**

Gold- u. Juwelenarbeiter u. Daguerrotypieur, im Blühbörn'schen Hause, 3. Stof, links über die Terasse.

3-2